Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 37

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

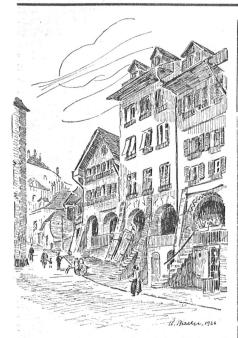
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der "Berner Woche", Uenengaffe 9, entgegengenommen.



Bärner Winkel.

Ds Chlapperläubli.

Bo von der alten Mydeggbrücke her ber Stalden Gefchneidig in die Postgaß' übergeht, Seit längst vergangenen, uralten Zeiten Das häus'chen mit dem Chlapperläubli steht. Dort saken einst die braven Bürgerksrauen Und chsapperten mit Strumpsstricknadeln saut, Und rührten sleißig auch das Plappermäuschen Um jedes Menschenkind, das sie geschaut.

Beim Nydegg war die einz'ge Aarebrücke, Se mußte jeder, wer es immer sei, Ob Nitter, Bürger, Handwerksmann, ob Bauer Beim "Chlapperläublistandgericht" vorbei. Dort wußt' von jedem, der vorbei sich drückte, Ob hoch zu Roß, per Wagen, ob zu Fuß, Die eine oder and're oon ben Damen Etwas zu melben, boller Bochgenuß.

Das Chlapperläubli steht wie einst noch heute, Jedoch verlor es an Bedeutung fehr, Denn Aarebrücken gibt's schon eine Masse, Und selten nur verirrt sich jemand her. Heut chlappert's drum im Chlapperläubli selten, Doch chlappert's in den andern Lauben mehr, Denn 3'Bern wird Großftadt und das gibt gu plappern

Vom "lieben Nächsten" manche "liebe Mär".

Es chlappert in den Lauben, in den Beigen, Im Bundeshaus und auch im Ratshaus oft, Und chlappert auf der Schanglipromenade, Wo man sich immer antrifft unberhofft. Auch chlappern nicht nur mehr die Bürgerefrauen. Es chlappert was nur "weiblich" Schritt auf Tritt, Und kommt ein "Mannsvolk" grade in die Quere, So chlappert's selbstverskändlich — fleißig mit. Frangchen.

Vom Rauche.

(Marganerisch.)

paarmol i eim Schräcke uusgrüeft. Und denn paarmol i ein Schräcke uusgrüeft. Und benn het's g'heiße, es wärd vo allem voch en elendi Geschicht gemacht, das syg sich jet au dr Wärt, und me glaubi, d'Chat heb das gemacht! Es goot aber mit em Rauche nit nome mir eso, sondern alle myne Fröndinne. Die eint hett mr verzellt, ihre Ma behaupte, s'Rauche syg guet gege de Katarrh, der Kauch wärme d'Schlymhiüt! Und wenn sy schüchtern und bescheide bemerke, ob er nid e chly well höre rauche, nachdem si wäge dem Pfnochs und Ghuest e paar Nächt nid heb chonne schloose, so sahr si dr Ma a und sägi, si well ne under de Bode bringe! Gäge s'Bahnweh foll nach dem glyche Ma s'Rauche Skahnweh soll nach dem glyche Ma Skauche ebefalls guet sy, und überhaupt poliere das d'Jaspu. Und e paar Frane händ mer scho under Briegge verzellt, wie ire Manne si apsauche, wenn sie meine, es bigese Jissünstig im Kauche, wördene guet tue, wenn's-ene schlecht sich! Großartig sich denn mängsschsche die, was die Herre vom Rauche behaupte. Es diene dr Reinlichkeit, will me mit der Aesche chonn d'Wässer im Linner Es fug hugienisch, währed den andere im Zimmer b'Auge überlaufe. Und es diene em guete Sumor, wenn bi ganz Familie nach eme Zündhölzti-schächtelisuche muß ober "der Mann des Haufes" dr Frau z'letscht Zündhölzli gno het und si nid emol s'Gas zum Koche cha anzönde.

Das Rapitel ließ sich is Unandliche wyteripinne. Jet will i aber e wohre Gichicht erzelle, wo zeigt, wohi s'Mauche fuehrt. Leghin goni i d'Stadt und ghöre d'Füürwehr dahar rönne, mit der berühmte Sprüße, der ebefalls berühmte Leitere und dem no berühmtere Biwage. Mir Bern alle find grönnt, was gisch was hesch: wird Großstadt, es brönnt irgendwo! Unter fürchterlichem Tute händ die Wäge alle ghalte und e Rauch hett sich unter de Laube durre gichlänglet, daß mer sasch brüelet hend vor Schräde. Imene Keller unter der Laube hett's brönnt. Eus sind alle d'Auge übergange ab dem bissige Rauch. Und wo d'Füürwehr de Kellerlade ufgmacht hett, sind mir alle zeücktaumlet. Das isch jet e heiteri Gschicht. Gchwind Baffer her, sonich bronnt no d'Nochberschaft! Bublitum hett sich natürli sosort agsammlet. "Hett echt öpper de Chäller azöndt?" hett öpper gfrogt. Lang, lang hett niemer öppis gseit. Do, of einisch, isch 3'Grücht unstaucht, es hepp öpper bim Rauche entweder es Zündhölzliabe i Challer grüert oder denn d'Cigarette!

Jest hämmer's, Alfo s'Rauche isch d'Brand-

Reft gann und rauche Schweizerstumpen", so befeit i d'Männerwelt ydronge isch ... heftig i d'Männerwelt hdronge isch. Alfo, de Ma oder Herr hett also doo sh Cigarette glauft. Denn isch er d'Lauben abgange und hett azöndt. Und jest tauche zwei Kombinationen uuf: Sich lind jest tauche zwei Kombinationen unf: Jich da Ma en Berner gly, so hett er grad dis zur Brandstell sy Cigarette azöndt und hett denn s'Zündhölzli is Kellerloch abegrüert mit eme elegante Schwung. "Jich er aber öpper oseme andere Kanton gly, so hett er dis zu dr Brandstell möge d'Cigarette sertig rauche, und denn isch es en Cigarettestompe gly, wo dr Kellerbrand osem Gwösse hett. "So eit han i Sherlock Kalwes amacht abne

So, jet han i Sherlock holmes gmacht, ohne

is Bett gieng. Aber wer git mr öppis briür? Nidemol Merci wird eusi Fahndigspolizei oder d'Bersicherig sür my obige Entdedig sääge! Glaubsch du das nid au, warte Lafer?

Der Bubikopf.

(Ein altes Gebicht in moderner Bearbeitung.)

Mir ift's im Herzen so bang und schwer, Mls ob ein Ungluck im Angug war. Frau Weyer, die gute, seuszet es laut, Großmutter nickt, der Bater schaut, Er schaut den beiden ins Antlig und spricht: Selene kommt aber recht lange nicht. Großmutter tröstet, sie tut sich Gewalt, Soeben schlug's 7 Uhr, nun kommt sie wohl bald! Und doch sigen sie alle in Trübsal dort, Das Büblein allein spielt heiter fort. Da kommt des Nachbars Luise daher, Man sieht's, sie trägt am Kopse nicht schwer. Denn sie war jüngst beim Coisseur auch, Ließ die Haare sich schneiden, wie's jeto der Brauch. Frau Meyer ihr entgegen springt Und schreckensbleich die Hände ringt, Um Gotteswillen, Luise, geschwind, Du kommst allein, sag', wo ist mein Kind?! Euer Kind, Helene, sagt Luise jest, 3ch fah es beim Coiffeur zulest. Es ist nicht allein, es warten im Raum Wohl 20 Mädchen, man glaubt es kaum. Es find braune, blonde und schwarze dabei . Der hat ein gutes Geschäft, der Heri! Fest ift wohl auch Helenen's Zopf Schwupp, abgeschnitten ein Bubikopf! Ich hab' es ihr ja schon manchmal gesagt, Run endlich hat fie ben Schritt gewagt. Da klang ein Weinen durch ben Raum, Ein Heulen und Wimmern, man glaubt es taum. Ein Strom bon heißen Tränen entfloß Frau Meyer's Augen, Großmutter schüttelte bloß Den Kopf und murmelte etwas wie: Ift das auch nur möglich, Helene . . . die . .! Der Bater aber, in voller But, Der nahm den Stock zur Hand, den Hut, Und rannte aus der Stube im Nu Und schmetterte die Türe hinter sich zu. Auch Nachbars Lusse schlich sich hinfort, Es schien ihr nicht mehr gehener dort. Sie rannte nach Hause und dachte für sich: O Gott, arme Helene, du dauerst mich. Spo

Sumor.

Ein Dorflehrer zu Gotthelfs Zeiten erzählt feinen Schülern ein Rapitel aus der griechischen Mythologie, wie einst die Göttin Benus aus bem Schaume ber Meereswellen entstanden und vem Schalme der Weereswellen entstanden und emporgestiegen sei. — "Wie hett si de usgeh, Schuelmeister", ertönte es im Chor aus der Klasse. — "He dumme Schladine", antwortete der über diese Frage verblüffte und in diesem Kapitel auch nicht sehr des schlaumigs Tudaktifili" schlagene Schulmeister ,,... meerschuumigs Tubatpfiffli."

Dahin muß es kommen!

Reclams Universum" teilt unter bem Titel 1926 folgendes typische Gespräch mit: Alte Dame: "Schönes Wetter heut', nicht wahr, Fräulein?"

Herre "Jawohl, aber ich bin keine Dame, ich bin ein herr!" Alte Dame: "O Berzeihung, Sie sehen wie ein Herr aus, da dachte ich, Sie wären eine